

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 104.

Freitag, den 29. Dezember

1882.

Bekanntmachung.

Die am 24. dieses Monats begonnenen Weihnachtsferien sollen nicht bis mit dem 1. Januar 1883 sondern bis mit dem 7. Januar 1883 dauern; der Unterricht in den hiesigen Bürger Schulen nimmt daher erst am Montag, den 8. Januar 1883, wieder seinen Anfang.

Wilsdruff, am 28. December 1882.

Der Schulvorstand.

Ficker, Brgmstr.

Sparkasse zu Wilsdruff.

Im Monat Januar 1883 ist die hiesige Sparkassen-Expedition

jeden Wochentag außer Mittwochs

geöffnet.

Wilsdruff, am 18. Dezember 1882.

Der Stadtrath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Das „Echo“ in Moskau schreibt: „Die Feldzüge 1866 und 1870, sowie deren Literatur haben in der Masse die Ueberzeugung geweckt, daß der eiserne Kanzler, Molke und die preußische Armee unbefleglich und nichts für sie unmöglich sei. Aber verhält es sich so in Wirklichkeit? Wir wollen versuchen, auf die Möglichkeiten hinzuweisen, auf welche die Preußen bei einem Kampfe mit Rußland rechnen können, aber ebenso auch auf diejenigen, welche sich in diesem Kampfe zu unseren Gunsten geltend machen werden. Die Preußen haben den Vortheil einer schnelleren Mobilmachung, welche ihnen gestattet, uns mit einer Invasion zuvorzukommen. Die Preußen haben viele gute Generale; ihre Flotte zählt 29 schöne Panzerschiffe; ihre Festungen sind in gutem Zustande; der ganze Grenzrayon gegen Rußland ist in fortifikatorischer Beziehung gut vorbereitet; ferner gewähren den Preußen die gut gewählten und sorgsam vorbereiteten Bündnisse und Neutralitäten eine große Unterstützung. Fürst Bismarck zeigte sich hierin als Meister, während umgekehrt die Russen, wie aus der Geschichte zu sehen, immer schwache Diplomaten waren. Dies alles beweist, daß Deutschland ein ernster Gegner, daß es nöthig ist, unseren schwachen Punkten unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden und möglichst schnell den wichtigsten Mängeln abzuhelfen; aber nicht entfernt geht daraus hervor, daß Deutschland unbeflegbar ist, und nothwendig die Oberhand über uns gewinnen muß. Die Ueberlegenheit in der militärischen Organisation, sowie in der taktischen Ausbildung war zur Zeit des siebenjährigen Krieges genau ebenso wie jetzt auf Seiten der Preußen, und dennoch errangen wir Siege über dieselben. Obwohl man dem Wissen, der Erfahrung und Kriegskunst der preußischen Generale Gerechtigkeit angedeihen lassen muß, so findet man doch auch bei uns trotz unserer Armuth in dieser Beziehung einige hervorragende Namen. Die Finanzlage Rußlands ist nicht glänzend, und das ist wichtig, da man heutzutage Krieg nicht nur mit Truppen, sondern auch mit Geld führt; dafür führt man ihn aber niemals mit eigenem Gelde, sondern nimmt seine Zuflucht zu Anleihen, und es würde schwer fallen, einen Krieg anzugeben, der bei glänzender Finanzlage begonnen ist. Meist begannen die Kriege, und besonders die ungerigen, unter sehr schwierigen finanziellen Verhältnissen, und dennoch waren viele von ihnen siegreich. Endlich muß im Kriege das Land furchtbare Anstrengungen machen, und da ist Rußland gewöhnt, in schweren Augenblicken alle seine Kräfte anzuspannen. Die Geschichte bestätigt dies. In Betreff der Bündnisse läßt sich sagen, daß Verbündete selten einmüthig handeln; Eifersucht und die Verschiedenheit der Interessen machen sich sehr bald geltend; darauf muß man immer rechnen und die Entfremdung der Verbündeten geschickt zu benutzen verstehen. Bündnisse und Neutralitäten, welche die Preußen abschließen, werden leicht gebrochen werden, sobald ihre Waffen nicht glücklich sind. Doch die Hauptsache, worauf wir hoffen, worauf wir vertrauen — das ist die moralische Ueberlegenheit der russischen Soldaten, die unerschütterliche Standhaftigkeit der russischen Armee, an welcher die deutsche Organisation scheitern muß. Napoleon, dieser große Kenner der Kriegskunst, sagt, daß im Kriege der Erfolg zu dreiviertel von dem moralischen Element abhängt. Auch giebt es noch andere Umstände, die uns günstig sind. Dazu rechnen wir unsere jüngere Kriegserfahrung (Krieg 1877/78), während die Preußen nun schon elf Jahre Frieden haben. Wenn es wichtig ist, erfahrene und im Feuer erprobte Führer zu besitzen, so ist es doch nicht minder wichtig, daß die Masse der Geführten erfahren und im Feuer erprobt ist. Die Eigenthümlichkeit des Kriegsschauplatzes, welchen Rußland darbietet (seine Tiefe und Ausdehnung), ermöglicht es nicht, der russischen Armee entscheidende Schläge beizubringen. Wenn die Armee noch nicht formirt ist und fühlt, daß sie noch nicht im Stunde ist, eine Schlacht zu liefern, so hat sie das auch nicht nöthig, denn die Tiefe des Kriegsschauplatzes gestattet dies; von einer Einnahme von Moskau oder Petersburg zu reden, wäre lächerlich; auch spielen sie für Rußland nicht eine solche Rolle, wie z. B. Paris

für Frankreich; sich des Landes und seiner Machtquellen zu bemächtigen, ist in Folge der großen Ausdehnung unseres Gebietes nicht möglich, und in Folge dessen ist es auch schwierig, entscheidende Erfolge zu erzielen. Aber, wird man uns sagen, die Preußen werden auch nicht so verfahren. Sie werden die Schnelligkeit ihrer Mobilmachung benutzen, das Königreich Polen zu besetzen, sich hiermit begnügen und zur Vertheidigung übergehen. Wie schnell und erfolgreich aber auch ihr Einmarsch sein möge, so glauben wir doch nicht, daß es ihnen gelingen wird, sich sogleich der Festungen Nowo-Georgiewsk, Zwangorod und Brest-Litowsk zu bemächtigen; so lange aber sich diese Festungen nicht in den Händen der Preußen befinden, können sie sich auch nicht als Herren des Landes ansehen. Während dieser Zeit können wir wohl mobil machen, unsere Truppen in Rußland zusammenziehen und mit denselben zum Angriff übergehen. Endlich ist es auch gar nicht so schwer, beim Beginn des Krieges die Mobilmachung selbst der preußischen Armee sowie ihren Einmarsch in unser Gebiet aufzuhalten. Zum Schluß wollen wir noch erklären, daß es nicht in unserem Interesse liegt, die Mittel zu zeigen, mit denen wir gegen die Preußen operiren; die Hauptsache ist, daß sie vorhanden sind.

Berlin, 23. Dezember. Das italienische Königspaar soll, wie verlautet, beabsichtigen, zur Feier der silbernen Hochzeit unseres Kronprinzenpaares, welche am 28. Januar stattfindet, hierherzukommen.

Berlin, 25. Dezember. Gestern Nachmittag um 4 Uhr erschienen im kaiserlichen Palais die königlichen Hofstaaten, mit welchen der Kaiser und die Kaiserin alsbald im Balkonsaale gemeinsam das Diner einnahmen, worauf dann für dieselben im blauen Speisesaale die Weihnachtsbescheerung stattfand. Nachdem hierauf dieser Theil der Feier beendet war und die Hofstaaten sich verabschiedet hatten, versammelten sich um 8 1/2 Uhr die hier und in Potsdam anwesenden Mitglieder der königlichen Familie im Balkonsaale des königlichen Palais, woselbst dann die kaiserlichen Majestäten mit denselben zusammen den Thee einnahmen. — Sodann fand für die kaiserliche Familie im kleinsten Speisesaale die Bescheerung statt und nach dieser blieben die allerhöchsten und höchsten Herrschaften noch zum Thee vereint.

Der Kaiser hat am 23. d. den Reichskanzler zum Vortrag empfangen. Die Gesundheit des Fürsten Bismarck ist nicht so zerrüttet, wie vielfach angegeben wird. Der Kreis seiner Thätigkeit ist geschäftlich nicht beschränkter, als er seit Jahren bei seiner Anwesenheit zu sein pflegte, eher umfangreicher. Offizielle Besuche haben schon seit Jahren von ihm weder gemacht noch empfangen werden können. Der geschäftliche Verkehr mit den Ministern und Chefs der inländischen Centralstellen geht seinen regelmäßigen Gang wie immer, nur etwas erschwert durch Verminderung des mündlichen Verkehrs, da die Gesichtschmerzen, an denen der Fürst leidet, hauptsächlich durch lautes und arthaltendes Sprechen provozirt werden. Dies wird auch, meint die „Post“, den Grund bilden, warum der Kanzler darauf verzichtet hat, den Sitzungen des Reichs- und Landtages beizuwohnen, wie es bei der Ankunft in Berlin seine Absicht war.

Der Antrag auf Abänderung der Gewerbeordnung in der Hinsicht, daß fernerhin Arbeitgebern, die nicht der Innung angehören, die Annahme von Lehrlingen untersagt werden kann, ist unterm 14. Dezbr. beim Reichstag eingereicht und jetzt zur Berandung gelangt. Er trägt etwa 140 Unterschriften des Centrums, der Konfessionen und Welfen. Mitglieder der Deutschen Reichspartei haben nicht unterzeichnet. An dem Zustandekommen einer Mehrheit für den Antrag wird man zweifeln dürfen.

Aus Bundesrathskreisen hört man, daß der Antrag auf Einführung obligatorischer Arbeitsbücher wenig Aussicht hat, von dieser Körperschaft angenommen zu werden. Die preußische und die Mehrzahl der kleineren Regierungen halten daran fest, daß die Maßregel an sich, zur Zeit wenigstens, nicht zu empfehlen sei und in den Arbeiterkreisen Verstimmung erregen würde. Jedenfalls wird in Arbeiterkreisen die Agitation gegen den Antrag mit solchem Eifer betrieben, daß der

Reichstag nach seinem Wiederzusammentreten eine Fluth von Arbeiterpetitionen gegen die geplante Maßregel vorfinden dürfte. Eine Majorität für den Antrag ist im Reichstage noch nicht gesichert.

Die Berliner Geschäftsleute sind mit dem Weihnachtsmarkt sehr zufrieden. Vortreffliche Geschäfte wurden gemacht in der „Confektion“, von den Stoffhändlern, Möbelfabriken und Metallwaarenhändlern. Auch die Juweliere jubeln.

Elberfeld, 27. Dezember. Gestern Abend 9 Uhr fuhr der Deutz-Berliner Kourierzug im hiesigen Güterbahnhof auf den Aachen-Berliner Kourierzug auf; 9 Personen wurden theils schwer, theils leicht verwundet.

Neue Wassersnoth wird befürchtet. Dem „Berl. Tageblatt.“ gingen aus Karlsruhe, Mainz und Köln nachstehende telegraphische Meldungen zu:

Karlsruhe, 27. Dezember. Infolge des gestern eingetretenen Südwestwindes herrscht hier andauerndes Regenwetter. Die Flüsse sind in rapidem Steigen begriffen. Der Rhein ist bei Waldshut um 1 1/2, bei Kehl um 1 Meter, der Neckar bei Heidelberg um 3, bei Mannheim um 2 1/2 Meter gestiegen.

Mainz, 27. Dezember. Der Oberrhein und der Neckar sind in starkem Steigen begriffen. Der Pegel zeigt hier 3,11 Meter, 54 Centimeter mehr als gestern.

Köln, 27. Dezember. Infolge des 36 Stunden fast ununterbrochen anhaltenden und noch fortdauernden Regens ist der Rhein seit Sonntag um 1,80 Meter gestiegen und steigt stündlich circa 8 Ctm. Es werden viele neue Ueberschwemmungen befürchtet. 8 Grad Wärme.

Lasse sich Jeder sein Pfeifchen Tabak oder seine Cigarre noch im alten Jahre schmecken, im neuen Jahre werden beide vielleicht theurer werden. In allerhand officiösen Zeitungen tauchen Vorschläge auf, die dahin gehen, im Deutschen Reiche die Berechtigung zum Handel und zur Fabrikation vom Besitze eines Berechtigungsscheines abhängig zu machen, für den je nach dem Umfange des Geschäfts eine jährliche Gebühr von 30 bis 500 M. entrichtet werden soll. Der Reinertrag dieser (Lizenz) Steuer ist auf 93 1/2 Mill. M. berechnet. Ferner wird vorgeschlagen, auf alle im Reich zum Verbrauch gelangenden Tabakfabrikate einen nach ihrem Verkaufspreise (incl. des Stempels) steigenden Stempel (etwa in Form von Bänderchen) zu legen und zwar würde derselbe schwanke, bei inländischem Fabrikat: a) bei Cigarren von 5—100 M. per Mille, b) bei Cigarretten von 5—10 M. per Mille, c) bei Rauchtobak von 10—24 Pf. per Pfund, d) bei Schnupftobak durchgängig 10 Pf. per Pfd., e) bei Rauchtobak von 25—40 Pf. per Pfd. Ausländische Tabakfabrikate sollen denselben Stempel tragen wie die gleichwerthigen inländischen Fabrikate, und überdies mit einem Importstempel belegt werden, während alle zum Export ins Ausland gelangenden deutschen Erzeugnisse nur einen Fabrikationsstempel tragen sollen, der bei Cigarren mit 1 Mark per Mille, bei Cigarretten 50 Pf. per Mille, bei Rauchtobak 1 Pf. per Pfund, bei Schnupftobak 1 Pf., bei Rauchtobak 2 Pf. per Pfund vorgelesen ist. Alle Surrogate des Tabaks würden Tabak vollkommen gleich geachtet werden.

Waterländisches.

Wilsdruff. Wir machen die Eltern unserer Schulkinder noch hierdurch ganz besonders auf die im heutigen Blatte befindliche Bekanntmachung des Schulvorstandes aufmerksam, wonach die Weihnachtsferien bis mit dem 7. Januar 1883 dauern, der Unterricht in den hiesigen Schulen somit erst am 8. Januar seinen Anfang nimmt.

— Wie aus Wien verlautet, wird Sr. Maj. der König Albert den in seinem Besitze befindlichen Marschallstab des Königs Sobieski der Wiener Kommune für die Dauer der historischen Ausstellung, welche 1883 anlässlich der Sekularfeier zur Befreiung Wiens von der Türkenbelagerung stattfindet, überlassen.

— Der Rückgang der Leipziger Messen hinsichtlich des Fremdenbesuches wird durch Angaben des soeben veröffentlichten 1882er Jahresbericht der Leipziger Handelskammer belegt. Danach stellte sich die Zahl der für solche Messbesucher, die sich länger als 3 Tage in Leipzig aufhalten, ausgegebenen Fremdenkarten im vorigen Jahre 19 131, während sie im Durchschnitte der Jahre 1866 bis 1870 noch 30 000 betragen hat.

— Eine für alle Hausbesitzer wichtige Entscheidung des Reichsgerichts möchten wir hierdurch zur weiteren Kenntniß bringen. In einem sächsischen Städtchen wurde ein Einwohner, nachdem er bei Glatteis vor einem Hause, vor welchem zu streuen unterlassen war, hingestürzt und einen bössartigen Schenkelbruch erlitten hatte, der ihn schließlich arbeitsunfähig machte, klagbar gegen den betr. Hausbesitzer. Die Sache kam bis vor das Reichsgericht und hat letzteres den Hausbesitzer zur Tragung aller Kosten einschließlich der während der Krankheit verausgabten Gebühren, sowie zu einer an den Beschädigten zu zahlenden lebenslänglichen Pension verurtheilt.

— Waldheim. Auf dem Rittergute Ehrenberg stürzte am 20. Dez. der 37 Jahre alte Handarbeiter Gottlob Wehrmann aus Waldheim so unglücklich von einer Bodentreppe herab, daß er auf der Stelle seinen Geist aufgab. Die Untersuchung wird ergeben, ob und in wie weit ein Verschulden anderer Personen vorliegt. — Tags darauf wurde in der Papierfabrik zu Kriebstein der Maschinengehilfe Giesner aus Wallwitz von einer Welle erfaßt und so schwer verletzt, daß er nach zwei Stunden verstarb.

Rosen im Schnee.

Novelle von Emilie Heinrichs.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Die heisere Stimme, welche in solcher Weise Ordnung zu schaffen suchte, gehörte einem Manne und vorsichtig packte der Doktor seinen Stock, um sich beides, Menschen wie Vieh, vom Leibe zu halten.

Jetzt wurde die Thür ein wenig geöffnet, so daß der Lichtstrahl nur den Doktor traf.

„Was wünschen wir denn, mein feiner Herr?“ fragte die heisere Stimme mit unverkennbarem Hohne, „wen suchen wir hier in diesem Hause der ehrlichen Arbeit? — Haben sich wohl in der Nummer geirrt, wie? — Wollen vielleicht nach Numero 20, — wie? — Hier ist Nummer 25, Herr Aristokrat!“

„Gute Nummer ist mir gleichgiltig, Mann!“ versetzte der Doktor barsch, „ich suche arme Menschen, Bettelvolk, um damit zu theilen. Das Haus der Arbeit braucht mein Gold nicht!“

Er wandte sich bei diesen Worten rasch der Hausthüre zu. Im nächsten Momente stand der Mann mit dem Licht in der Hand an seiner Seite und legte ihm die Linke schwer auf die Schulter. Doktor Altmann blickte ihn starr an, er kannte keine Furcht, obwohl der Anblick dieses Menschen im Stande sein konnte, Furcht einzulösen. Es war eine große, robuste Gestalt mit einem verwüsteten Gesicht, rothem Bart und verglasten Säuseraugen.

„Na, was soll's?“ fragte der Doktor, die Hand des frechen Gesellen zornig von sich schüttelnd.

„Ich bin Sozialdemokrat,“ grinste der Säuser, „und da der Herr soeben von Theilung sprach, muß ich doch dabei sein, wie?“

„Ich denke, Ihr seid Arbeiter?“

„Ja, wer hat jetzt noch Arbeit im Winter, Herr? — Meine Frau liegt krank, sechs oder sieben Würmer hungern und frieren, — gebe der Herr mir das Geld, — ich bin arm genug dazu.“

„Ihr duftet nach Brantwein, Mensch,“ rief der Doktor, sich mit Ekel von ihm abwendend, „lieber will ich mein Geld ins Wasser werfen, als es Euch geben.“

„Hoho, blasen wir aus diesem Horn, Herr Aristokrat!“ höhnlachte der wilde Kerl, im nächsten Momente einen schrillen Pfiff durch die Zähne ausstoßend, „nur lachte, so lassen wir Euch nicht fort. Wir hoffen, daß Ihr den Weihnachtsmann spielen wollt. — Wir sind Bettelvolk, arme Menschen, die schon lange auf Theilung warten. Also heraus damit, Herr Weihnachtsmann, wer theilen will, findet hier sein rechtes Publikum.“

„Platz da, Glender!“ gebot der Doktor furchtlos, „wohl suchte ich Arme, welche der Hilfe bedürfen, und habe gefunden, was ich vorausgesezt, lieberlich — verkommenes Gesindel. Noch einmal, Platz da, oder mein Stock —“

Er konnte nicht vollenden, da er im selben Augenblick rückwärts zu Boden gerissen und sein Stock ihm entwunden wurde.

„Nordgesindel!“ sagte er zornig, „laßt die schmutzigen Hände von mir, — ich will von Euch nicht berührt werden.“

„So, will der Herr theilen, aber ohne Geräusch?“

„Ja, Du Räuber!“

Der Säuser grinste und der Doktor erhob sich unbehelligt. Als Letzterer sich umschaute, erblickte er in dem Halbdunkel mehrere unheimliche Gestalten.

„Ach, Du scheinst die ganze Bande mit Deinem Pfiff herbeigerufen zu haben,“ sprach er verächtlich, „konntest also allein mit mir nicht fertig werden. So viele über einen, Psui, welches feiges Gesindel dieses Volk ist!“

„Behalte der Herr seine Weisheit für sich“, rief einer der wilden Gesellen drohend, „wir sackeln nicht lange mit solchem Grobian. Nach ein Ende davon, Rother!“

„Ja, die Geschichte wird sehr langweilig, Herr Aristokrat!“

„Wie viele seit Ihr in diesem Hause?“

„Na, mit Kind und Regel mögens an die vierzig Köpfe sein, ich nehme acht in Anspruch.“

„So bekommt ein Jeder eine Viertelkrone, da ich zehn Goldstücke für die Theilung bestimmt.“

Der Doktor nahm einige Bäckchen aus der Tasche, warf sie verächtlich auf den Fußboden und verließ, während die Bagabonden sich gierig darnach bückten, rasch das Haus.

„So, das war in der That ein überirdisch schöner Genuß,“ murmelte er mit triumphirendem Lachen, „o, über diese sentimentalischen Gänse, welche auf Wohlthätigkeit dressirt sind; das ist die Armut mit ihren Thränen, das der Segen der Barmherzigkeit. Ich habe an dieser einen Lektion genug und bin vom Ekel gesättigt worden.“

Er schritt langsam weiter, immer weiter durch die öde Winternacht; es schien dem verbitterten Manne einen wahren Genuß zu bereiten, seine Menschenverachtung aufs Neue begründet zu sehen, und ein finsterner Zug innerer Befriedigung lag auf seinem bleichen Antlitze.

In solche Gedanken versunken, hatte er nicht auf den Weg geachtet und war in eine menschenleere Gegend gerathen; er hatte auch nicht bemerkt, daß zwei jener unheimlichen Gesellen ihm geräuschlos auf Schritt und Tritt gefolgt waren. Die wilde Gesellschaft, welche sich bei der Theilung rasch geeinigt, war eben so rasch zu dem Entschluß gekommen, die lebende Gefahr zu beseitigen, um neue Beute zu gewinnen, das heißt, den Doktor stumm zu machen und zu berauben, da er, wie der Rothe meinte, mit lumpigen zehn Goldstücken nicht den Weihnachtsmann hätte spielen können. So wurden die beiden kräftigsten und verwegensten Burschen schnell zu seiner Verfolgung und zur Ausführung der schwarzen That beordert, welche an diesem Abend, wo die Straßen öde und leer waren und ein Jeder dabei am eigenen Heerd blieb, leichter und sicherer auszuführen war, zumal man in ihm den reichen, verrückten Doktor Altmann erkannte, den die Welt ganz gut entbehren konnte.

Der Doktor machte es ihnen auch recht leicht und bequem, da er trotz der scharfen und schneidenden Kälte langsam dahin schritt und jetzt den einsamsten Weg einschlug.

Mit einem wuchtigen Schlag auf den Kopf wurde das Opfer lautlos niedergestreckt, und dann mit großer Gemüthsruhe geplündert, wobei noch ein erklecklicher Gewinn abfiel.

„Der plaudert nichts aus“, brummte der eine Mörder, welcher den Streich geführt, der ist stumm für immer.“

„Gieb ihm lieber zur Vorsicht noch den zweiten Schlag“, meinte der Andere, besser ist besser, und eine doppelt gedrehte Schnur reißt nicht.“

„Da hört man den Seiler wieder“, lachte der Erste, „denkst, er könnte Dir doch noch den Strick drehen. Thorheit, Hannes, ich bin meines Zeichens ein Fleischer, hab's aber nicht zum Gesellen gebracht, weil mir das siebente Gebot abhanden gekommen war und man mich deswegen hinter schwedische Gardinen setzte. Von einem solchen Schläge aber, wie dieser hier bekommen, lag ein Ochse und stand nicht wieder auf; ich verstehe mein Metier, und Ochse oder Mensch, es ist damit Alles egal!“

„Na, dann nur vorwärts“, drängte der Andere, „wollen uns durch langes Geschwätz nicht selber den Strick drehen!“

Im nächsten Augenblick lag Doktor Altmann allein auf dem Schnee; die Sterne funkelten auf den Unglücklichen herab, und von ferne erklangen die Töne eines Chorals, der Weihnachtsgruß des Erlösers. —

Der Erschlagene vernahm nichts davon. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Eine ergreifende Illustration zu der Noth, die in Folge des Mißrathens der heurigen Kartoffelernte auf dem böhmischen Abhange des Erzgebirges herrscht, hat dieser Tage ein böhmischer Abgeordneter seinen Kollegen im österreichischen Reichsrathe geboten, indem er denselben eine Anzahl von Brodsorten, die gegenwärtig den armen Leuten des Erzgebirges zu Nahrung dienen, vorwies. Der „Bohemia“ wird darüber geschrieben: Wem nicht gesagt wurde, daß diese steinharten angefaltene Klumpen wirkliches Brod seien, der war versucht zu glauben, daß ihm halbverwittertes Gestein vorgelegt werde. Nicht ohne tiefe Ergriffenheit vermochten die Abgeordneten dieses aus den schlechtesten Ingredienzen hergestellte Nothnahrungsmittel zu betrachten. Auch der Ackerbauminister konnte sich einer Regung des Mitleids nicht erwehren, als man ihm diese ungenießbaren Teigprodukte, sowie eine Collection von verdorbenen Getreidehalmen zeigte. „Ich lasse mir

nicht einstreiten, daß dieser Klumpen Brod ist!" rief ein Abgeordneter aus und ein Großgrundbesitzer fügte hinzu, daß kein Landwirth, außer im Falle der höchsten Noth, solches Brod seinem Vieh vorlegen würde. Der Minister erklärte sich bereit, diesem Nothstande nach Möglichkeit zu steuern.

* Raub auf einer Eisenbahn. Ein schweres Verbrechen wurde auf dem Eisenbahnzuge begangen, der am 15. Dezember um 6 Uhr Nachmittags in Neapel eintraf. In einem Waggon erster Klasse reisten der Militäranwalt Cavaliere Isidoro Mel und der Magazineur der römischen Bahnen, Moglie. Bei der Station Casalunovo sahen sie zwei Passagiere in denselben Wagen steigen, die anständig gekleidet waren. Als sich der Zug Neapel näherte, stürzten diese Individuen plötzlich auf die ahnungslosen Reisenden und setzten ihnen ihre Dolche an Brust und Hals, indem sie so jeden Widerstand unmöglich machten. Dem Cavaliere Mel nahmen sie seine goldene Uhr sammt Kette und etwa 50 Lire, Moglie seine Brieftasche mit einigen Hundert Lire, seine silberne Uhr mit Kette. Dann verbanden die Verbrecher den Verurtheilten die Augen, banden sie und sprangen hierauf aus dem Waggon, indem sie die Gelegenheit benützten, als der Zug auf einem Kilometer Entfernung von der Stadt seine Eile mäßigte. Die beiden Reisenden konnten erst auf dem Bahnhof der Polizei den Vorfall melden.

* Aus Paris, 17. Dezember, wird gemeldet: Im Pny (Gers) brach in vergangener Nacht eine heftige Feuersbrunst aus, wobei acht Personen verbrannten. Ein junges Mädchen sprang aus dem Fenster und wurde schwer verletzt.

* Eine liebenswürdige Gesellschaft. Dem Petersburger „Golos" wird aus Felizawetpol berichtet, daß der dortige Gouverneur, der Commandeur der Kavallerie-Division, der Regiments-Commandeur, der Friedensrichter, einige Offiziere, Damen, Musiker und eine kleine Abtheilung von Kosaken, von einer Jagdpartie zurückkehrend, in der Nähe der Eisenbahnstation der Linie Waku-Tiflis den Schienenweg überschreiten wollten. Da aber in diesem Augenblicke gerade die Lokomotiven eben angekommener Züge auf dieser Bahnstrecke manövrirten, so machte der wachhabende Gendarmerie-Unteroftizier die Gesellschaft darauf aufmerksam und forderte dieselbe auf, einen Augenblick zu warten. Empört über eine solche „Frechheit" des Gendarmen, fiel nun die ganze Gesellschaft über ihn her, Ohrfeigen und Faustschläge regneten auf den armen Mann nieder; zuletzt wurde er zu Boden geworfen, mit Füßen getreten und ihm seine Uniform zerrissen. Zweien seiner Kameraden erging es ebenso, und nur das laute Murren und die drohende Haltung der Eisenbahnarbeiter, die, entrüstet über diese

Behandlung des seiner Pflicht getreuen Gendarmen, Miene machten, demselben beizustehen, veranlaßte die Gesellschaft, sich zurückzuziehen. Von der Gendarmerieverwaltung ist dieser Vorfall zur Anzeige gebracht und dem Minister des Innern eingekandt worden.

* Ein Vater mit vier Söhnen. Vom verstorbenen Hofrath Kofitansky in Wien erzählt man ein heiteres Wort. Derselbe wurde von einem Herrn gefragt, ob er Söhne habe? „Bier," antwortete er. Auf die Frage, ob sie schon erwachsen seien und was für einen Beruf sie gewählt hätten? gab der große Gelehrte die lakonische Antwort: „Zwei heulen und zwei heilen." Zwei sind nämlich Söhne und zwei Ärzte.

* Der Abscheuliche. „Papa, mir ist ein Herr nachgegangen." — „Nun, was thatest du?" — „Ich blieb vor Angst stehen." — „Nun, und?" — O, der Abscheuliche ging vorüber, als ob er mir gar nicht nachgegangen wäre.

* Abkühlung. Amerikaner: „Amerika das Land der Freiheit, blüht immer mehr auf; es hat Europa längst überflügelt und selbst die Kunst fängt an — —". Hofbräuhausler: „Geh'n's S', thuns net gar so dick! Wo wär't's denn Ihr jetzt, wenn wir Euch net entdeckt hätten!"

Um dem Schlusse des Jahres nach alter Sitte einige vergnügte Stunden zu weihen, ist nichts geeigneter dazu als ein Gläschen feiner Punsch, und kann von der Unterzeichneten als vorzüglichste Quelle hierfür die **Sebastian'sche** Portwein-Punsch-Essenz, welche in Flaschen verschiedener Größe auf Lager gehalten wird, empfohlen werden. D. K.

Wer sich von Verstopfung, Blähungen, Magendrücken, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenleiden rasch und sicher befreien will, gebrauche nur Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Ausführliche Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, sowie die ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen per Schachtel M. 1. — erhältlich in den Apotheken zu Wilsdruff, Hohenstein etc.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag nach Weihnachten predigt Vormittags Herr P. Dr. Wahl.
Am Neujahrstage predigt Vormittags Herr P. Dr. Wahl.

Kirchenmusik.

Am Neujahrstag: Ueber dir, du ic.

Das Jahr im Scheiden.

Du merkst im hast'gen Vorwärtstreiben
Nicht, wie so rasch der Zeiten Flug,
Nicht, wie die Glocke dir im Leben
Schon wieder eine Stunde schlug.
Ihr Klang hebt an, und er verhallt,
Und eh' du's ahnest, bist du alt.

Die Knospe schwillt und wird zur Rose,
Um hinzuwelken dir im Strauß;
Hast du mit deinem Erdenloose
Vor ihr ein Krümchen nur voraus?
Sei, was du willst, arm oder reich,
Du bist des Gartens Blume gleich.

Und wolltest nimmer du es ahnen,
Das Eilen deiner Wanderzeit.
Und könnte nichts dich je gemahnen
An Welken und Bergänglichkeit,
So hör's, wenn heute feierlich
Zur Nacht die Glocken grüßen dich.

Bald wird die Abschiedsstunde schlagen,
Und wann sie schlug, hast wieder du
Ein Lebensjahr mit seinen Tagen
Gebettet ein zur ew'gen Ruh'.
Wie schien so lang' es, da's begann,
Und sieh' zur Heimkehr schickt sich's an!

Wenn aber seine letzte Stunde
Dein Herz noch glücklich schlagen hört,
Mit Allem, was es liebt, im Bunde,
Dann such' auch Den, der dies bescheert,
Und preiß' ihn fröhlich, daß ein Jahr
Er wieder Schirm und Schutz dir war.

Was noch er in sein Buch geschrieben,
Es ist doch nur der Weisheit Rath,
Und der uns schuf, der kann nur lieben,
Und er führt Jeden seinen Pfad.
Mag lang, mag kurz uns dieser sein,
Die Ehre Gott, dem Herrn, allein!

Freunden einer geistig anregenden und unterhaltenden Lektüre

kann mit vollem Recht das „Deutsche Montags-Blatt" empfohlen werden. Diese durch und durch **originelle** literarisch-politische Wochenschrift, welche die **hervorragendsten** deutschen Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener Artikel, die ein treues Spiegelbild der politischen, literarischen und künstlerischen Strömungen unserer Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erscheinung in Wissenschaft, Politik, Kunst und Leben findet im „**Deutschen Montags-Blatt**" unparteiische und erschöpfende Behandlung, während die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in elegantester Form interessante Beleuchtung erfahren. Belletristische Feuilletons und Humoresken sorgen für die Unterhaltung der Leser.

Diese literarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche am **zeitungslosen** Tage, dem Montag, erscheint, verbindet die Vorzüge einer unterhaltenden und anregenden **Wochenschrift** mit denen einer wohlinformirten, reich mit **Nachrichten** aus erster Quelle ausgestatteten **Zeitung**, und so entspricht das „**Deutsche Montags-Blatt**" in seiner Doppel-Natur einem **entschiedenen Bedürfnis** des **gebildeten Lesepublikums**, wofür die große Verbreitung den besten Beweis liefert.

Alle **Reichspostanstalten** und **Buchhandlungen** nehmen Abonnements zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** pro Quartal entgegen. Zur Begegnung von Verwechslungen verweise man bei Postbestellungen auf **Nr. 1352** der Post-Zeitungs-Preisliste pro **1883**. **Probe-Nummern** versendet **gratis** und **franco** die Expedition des „**Deutschen Montags-Blatt**," **Berlin SW.**

Pro Quartal nur 2 Mark.

Sächsischer Volksfreund.

Politisches Tageblatt.

Organ für Lokalnachrichten, Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Der „Sächsische Volksfreund" ist das **billigste** **Tageblatt** **Sachsens** und bietet in reicher Auswahl:

Politische Telegramme, Leitartikel, Rundschau, Original-Correspondenzen;
Lokale Nachrichten aus ganz Sachsen, Gerichtsverhandlungen;
Belehrende Artikel aus allen Gebieten des Wissens in reichster Auswahl;

Ausgezeichnetes Feuilleton:

Novellen, Erzählungen, Humoresken, Essays etc.;
Volks- und landwirthschaftliche Artikel und Notizen, Börsennachrichten;
Besprechungen über Tagesliteratur, Kleine Chronik etc. etc.

Der „Sächsische Volksfreund" tritt ein für den **soliden Geschäftsverkehr**, für das **Recht der redlichen Arbeit** gegenüber der Ausjaugung des Volkes und macht entschieden Front gegen das **unsolide Geschäftsgebahren** im Handel und Verkehr. Er bietet aber auch für den Familienkreis **reiche Belehrung und Unterhaltung**. Er unterrichtet über **alle Tagesneuigkeiten** und hält auch politisch die Leser auf dem Laufenden.

Man abonniert bei **allen Postanstalten** und bei **jedem Postboten** (excl. des Betrags für die Zustellung) zum Preise von **nur 2 Mark.**

In **Dresden** bestelle man direkt bei der Expedition, kleine Brüdergasse 11, I.

Inserate,

die sechsspaltige Petitzeile 10 Pf. finden über ganz Sachsen die weiteste Verbreitung.

Eine Dachstube mit Zubehör

ist zu vermieten und 1. April zu beziehen Schulgasse Nr. 179.

Pilz.



Am 1. Weihnachtsfeiertag ist im Adlersaal ein reibraunes Damentuch **verloren** gegangen; um Abgabe desselben bei Herrn Gastwirth **Gietzelt** wird freundlichst gebeten.

Restaurations zum Lindenschlösschen.

Um zahlreichem Besuch bittet

Sonntag zum Sylvester Ballmusik, von 11—12 Uhr Lichtermetten-Tanz.

Ed. Richter.

Die Christbescheerung für arme Kinder

findet **Sonntag, den 31. Dezember, Abends 5 Uhr** im Saale zum „**weißen Adler**“ statt. Freunde der Kinderwelt werden dazu freundlichst eingeladen. Entree — ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken — 10 Pf.
Gaben der Liebe für diese Bescheerung werden noch bis 30. Dezember bei der Unterzeichneten dankend angenommen.
Wilsdruff, 24. Dezember 1882.

Der Frauenverein.
Car. Berger, Vorst.

Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Die in dem Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft **Meißen** stimmberechtigten Mitglieder der Norddeutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft werden zu einer

Bezirksversammlung

auf **Sonnabend, den 13. Januar 1883, Nachmittags 1 Uhr,**
nach **Meißen, Gasthof „zur Sonne“**
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vortrag der Eingänge.
2. Berathung einer Petition an den Verwaltungsrath, betreffend die Herabsetzung der erhöhten Vorprämie, resp. Unterzeichnung derselben.
3. Wahl eines Bezirksdirektors und dessen Stellvertreters.
4. Wahl von fünf Taxatoren.

Portwein-Punsch-Essenz

in $\frac{1}{1}$, $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Liter-Flaschen empfiehlt in vorzüglicher Güte
C. R. Sebastian.

Alle Reste

an Kaufsbeitragen, Konfirmandenunterricht, Denkmäler und Begräbnisgebühren sind bis **5. Januar 1883** bei Vermeidung exekutivischer Beitreibung an die Kirchenkasse zu entrichten.
Wilsdruff. **Legler.**

Eine Wirthschaft mit $3\frac{1}{2}$ Scheffel Feld ist für den Preis von 1800 Thaler sofort zu verkaufen.
Näheres bei **Egon Ulbricht, Taubenheim.**

Prima Duxer Braunkohlen

empfehlen		
à Centner	grobe Stücke	60 Pf.
„	Heckoliter Mittelkohle I.	80 „
„	„ II.	75 „
„	Kußkohle I.	70 „
„	„ II.	68 „

Bei Entnahme ganzer Lowrys billigere Preise.
Um gütige Beachtung bittet

Moritz Hahn in Tharandt.

Gesunde Schlachtpferde

werden zu höchsten Preisen gekauft in der **Rossschlächtere** von **Ernst Hartmann in Potschappel.**

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner **Grossmanns Singer-Nähmaschinen** mit Patent-Spülvorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 Mk. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts.
Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

Um mehr als das **Doppelte** hat beim letzten Quartale die Abonnentenzahl der

Dresdner Gerichts-Zeitung

zugenommen, durch diese erfreuliche Thatsache ist es uns möglich, daß von Neujahr ab diese beliebte Zeitung **ohne jede Preiserhöhung** ^{in bedeutend} **vergrößertem Format** erscheinen wird. **Die Portraits aus der Verbrechertwelt** erscheinen in 4mal größerer Ausführung als der hier beigegebene Probeabdruck. Außer den für Jedermann wichtigsten civilrechtlichen Entscheidungen gelangen aus allen Instanzen des Strafgerichts die interessantesten Verhandlungen, zum Theil in humoristischer Form zum Abdruck. — Wer für



Das Abonnement wolle man vor dem 1. Januar bewirken, da dann eine Erhöhung von 10 Pf. von der Post für die Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern verlangt wird.

Nur 75 Pf. für 26 Nrn. im Vierteljahr nur 75 Pf.

Eine große Auswahl

fertiger Schlitten

stehen zum Verkauf in
der **Wagenbauerei von M. Busch.**

Eine hübsche Wohnung

in meinem neuen Hause ist sofort oder später zu vermieten.
Egon Ulbricht, Schlosserei Taubenheim.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Ranft & Horst.

Für Damen.

Schneidern, Massnehmen. sämtliche neue Schnitte nach Körperberechnung zeichnen, lehre ich unter Garantie binnen 8 bis 10 Wochen gründlich.

Pension und Honorar billig.

Den 2. Januar 1883 beginnt ein neuer Kursus.

Minna Peuckert,
Schützenhaus Tharandt.

Militärverein.

Monatsversammlung Sonnabend Abend 8 Uhr im Vereinslokal.
Der Vorsteher.

Die Verlobung ihrer Tochter **Agnes** mit Herrn Uhrmacher **Erich Schultz** beehren sich statt besonderer Meldung nur hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Wilsdruff, im Dezember 1882. **Moritz Patzig,**
Bertha Patzig geb. Tamme.

Agnes Patzig,

Erich Schultz

e. s. a. V.

Rathskeller.

Zum **Neujahr** starkbesetzte **Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet **E. Sander.**

§ 11. Fortsetzung des Bodbiere.

Sonntag zum Sylvester

Tanzmusik in Birkenhain,

wozu freundlichst einladet **H. Kirchner.**

Morgen Sonnabend wird ein **Schwein verpfundet.**
Fleisch und Wurst à Pfund 60 Pf. **Eduard Kirsten**
am Friedhof.

Herzlicher Dank.

Für das mir bei der Niederlegung des mir seit langen Jahren anvertrauten Amtes als Gemeindevorstand von der mir theuren **Gemeinde Lampersdorf** dargebrachte **ehrenvolle Geschenk** spreche ich derselben noch hierdurch meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus.

Lampersdorf, Weihnachten 1882.

Philipp,
Gemeindevorstand.

Allen Denen, welche bei der langen Krankheit unserer lieben Tochter bez. Schwester, Frau **Selma verw. Ulbricht geb. Legler** hier, als auch bei dem Begräbnis derselben durch reichen Blumenschmuck, Begleitung und Tragen zur letzten Ruhestätte ihre Liebe und Theilnahme zu der Verstorbenen zu erkennen gaben, nicht minder den Herren Mitgliedern des „**Sängerkränzes**“ für erhebenden Gesang auf dem Friedhofe, sagen wir hierdurch den herzlichsten Dank.

Wilsdruff, den 24. Dezember 1882.

Die Familie **Legler.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Begräbnis unserer kleinen lieben **Bertha** sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.
Traugott Koksche
und Frau.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns durch reichen Blumenschmuck bei dem unerwarteten Tode unsern innigstgeliebten

Helene

von so vielen Seiten zu Theil wurden, fühlen wir uns gedrungen, Allen unsern wärmsten Dank noch hierdurch auszusprechen.

Wilsdruff, den 28. December 1882.

Theodor Lindner und Frau.

Des auf nächsten Montag fallenden Neujahrstages halber erbitten wir uns alle für nächste Dienstagnummer bestimmten Zusätze bis spätestens **Sonntag Mittag.**

Die Expedition dieses Blattes.